Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 14. Mai 1884. — No. 20.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Leslie, Reno County, 26. April. Werthe „Rundschau!“ In No. 16. befindet sich ein geschätzter Aufsatz, geschrieben von einem lieben Bruder S. aus Dakota, über meine Eingabe No. 12. dieses Blattes. Ich muß gestehen es freuet mich, daß Br. S. mir etwas zu Leibe ziehet, und das wie ich hoffe aus guter Meinung. Jedem einige Leser nicht gerne sehen, wenn ich etwa schweige oder in einer Nummer fehle, so denkt vielleicht unser l. Br. in Dakota ebenso, und ich werde denn auch angespornt, wieder einige Zeilen darzubringen. Im Hinblick auf das Gesagte, daß Kansas höher liegt, als die Nachbarstaaten die ich mir im Süden oder Osten denken kann, habe ich es nicht stark genug gemacht, denn anstatt 1700 hätte ich sollen 2300 Fuß schreiben, denn so lauten die neuesten geographischen Messungen von Kansas, d. h. von dem Meeresspiegel aus. Und das weiß Br. S. auch so gut als Unsereiner, daß nur die Durchschnittshöhe der Erdoberfläche, und nicht die höchsten Gipfel der Berge das Resultat der Lage liefern. Ein Mehreres ließe sich noch über diesen Punkt schreiben, weil aber dieser Gegenstand sehr kleinlich ist, so reiche ich meinem l. Br. S die Hand und sage „Laß alles gut sein, habe auch Dank, für die nur erzeigte Aufmerksamkeit.“ Will bemerken, daß schon zwei Familien aus dem alten Vaterlande, als Rempels aus der Krim und Heinrich Janzens von Wargenau, sammt Hermanns Harders Sohn Johann, der im letzten Herbste eine Besuchsreise machte, hier glücklich eingetroffen sind. Janzens sind am Ziele ihrer Reise in Hillsboro, Marion Co., abgestiegen. Nach ihrer Aussage soll die Ertheilung der Päße mit Schwierigkeiten verbunden sein. Wer das alte Vaterland kennt, der weiß auch was das Wort „Margritsch“ für eine Rolle in solchen Sachen spielt, und daß es in solche Fälle ohne das fast nicht gut abgehet, und dann noch jemehr jelieber.

Was unsre Jahreszeit anbelangt, bleibt nichts zu wünschen übrig. Das Vieh weidet auf dem Grase, das Getreide deckt die Erde, Mai-Weizen und Roggen scheint schon dem Schießen nahe zu sein, die Kartoffeln gehen auf, und werden mit Stroh oder Heu bedeckt. Das Kornpflanzen gehet zu Ende, und die Kultivators werden hervorgesucht, manche Umzäunung von Eisendraht um die Weideplätze sind erstanden. Viele Uebersiedler aus andern Kreisen, (Counties) eilen dem südwestlichen Kansas zu. Vom geistlichen Gebiete ist zu berichten, das nur hin und wieder sich Seelen dem Herrn widmen, so wurde Peter Kliewers Tochter Maria, früher Prangenau in die Gemeinde des Jakob Klaassen durch die Taufe aufgenommen.

Die Obst Gärten stehen in voller Blüthenpracht, und wenn der Herr uns vor Frost schützt können auch die Gärten, das Ihre bringen, und der Gärtner erfreuet sich seiner Arbeit und singt seinem Gott zu Ehren.

Der Gärtner hat ein Leben,
Das Vielen wohlgefällt;
Im Sommer und im Lenze
Da machten Blumenkränze,
Ihm angenehm die Welt.

Es kann ihm niemals fehlen
An Zeitvertreib und Freud,
Die sanfte Winden wallen,
Der Chor von Nachtigallen
Vertreibt ihm alles Leid.

Ich bin in Gottes-Garten
Gepflanzt auf gutem Raum,
In meines Lebenstagen,
Möcht' ich auch Früchte tragen,
Gleich einem guten Baum.

Joh. Nickel.

Hillsboro. Daniel Peters, Weizenhändler dahier, hat sich auf den Weg nach Rußland, seiner alten Heimath gemacht, und schreibt von Washington aus Folgendes: „Am 19. April von Hillsboro abgefahren, gelangten wir am andern Tage, also Sonntag, nach Burlington, von wo wir uns für $4.00 auf einem Fuhrwerk nach Pauls fahren ließen. Am 22. begaben wir uns auf die Weiterreise und weil unser Weg durch Naperville, Ills., führte, so statteten wir der dort weilenden Maria Ehrlich aus Marion, Kansas, einen kurzen Besuch ab. Noch weitere 30 Meilen und wir waren in Chicago, von wo es sodann schnell der Bundeshauptstadt, Washington zuging, wo wir Freitag den 25. anlangten. Noch am selbigen Tage erhielten wir unsere Päße ohne jegliches Hinderniß, nur der Vertreter Rußlands wollte unsere einstigen Päße haben, damit er sehen könne, ob wir seiner Zeit richtig aus Rußland gegangen. So hatten wir dann gute Gelegenheit, die Stadt zu besehen, versuchten auch zum Präsidenten zu gelangen, was nicht schwierig war. Nachdem wir ungefähr zwei Stunden gewartet, führte man uns ins „Weiße Haus“ (Wohnpallast des Präsidenten) in das Zimmer, worin sich der höchste Beamte unsres Landes befand. Er stand aufrecht und begrüßte uns mit Handschütteln, verschwand dann nach einigen Minuten im Nebenzimmer und die Audienz hatte ein Ende. Höchst interessant war uns auch das Haus in welchem mittelst Maschienen von 200 Pferdekraft das Papiergeld gedruckt wird. Wir sahen da Haufen Geld von je 50,000 Doll. Dies Geld wird von der Zeit an, da es angefangen wird zu machen bis es fertig ist 52 mal gezählt. In der ganzen Druckerei sind 1200 Mann beschäftigt.“

Wollen wir eine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft gründen?

Die zum 27. März d. J. extra anberaumte Versammlung nach Neu-Aleranderwohl wegen Berathung einer Hagelversicherung, hat an genanntem Tage im dortigen Emigrantenhause stattgefunden. Doch war diese Versammlung so schwach vertreten, daß man sagen konnte, nur Einzelne, ja nur Einzelne, haben dieselbe besucht. Wenn man so die kleine Gesellschaft überblickte, so mußte man den Eindruck bekommen, es giebt noch zu wenig Brüder, die an solcher wichtigen Angelegenheit Interesse haben, und wäre es wohl am Besten ohne weiteres die ganze Sache fallen zu lassen.

Nach kurzen, kleinen Unterredungen stellte es sich aber bald heraus, daß mehrere dieser Einzelnen Aufträge von ihrer Nachbarschaft erhalten, die dahin lauteten, wenn sich doch eine Hagelversicherungs-Gesellschaft gründen ließe, denn sie wären bereit, sobald solche fertig, als Glieder derselben beizutreten. Hieraus ließ sich schließen, daß der schwache Besuch dieser anberaumten Versammlung mehr der Arbeitszeit (die schon mit der Aussaat des Sommergetreides begonnen) als dem Mangel an Interesse, in dieser Angelegenheit zuzuschreiben wäre. Daraufhin wurde denn auch von der kleinen Versammlung beschlossen, nochmals die ganze Sache in Anregung zu bringen, und durch den christlichen „Bundesboten,“ wie auch durch die „Mennonitische Rundschau,“ eine Aufforderung an alle mennonitischen Brüder in Kansas ergehen zu lassen, mit der Bitte, doch zu erwägen und gruppenweise untereinander die Hagelversicherung durchzusprechen und darüber zu berichten, wie die Stimmung in den verschiedenen Ansiedlungen nur lauten möge.

Diese Berichte würden dazu beitragen, damit das angestellte Committee erfahren könnte, wie starkes Interesse für oben erwähnte Hagelversicherung vorhanden ist.

Diese Berichte könnten ganz kurz abgefaßt sein, z. B. in unserer Nachbarschaft würde vielleicht ein Drittel, oder die Hälfte, oder die Mehrheit dafür sein, daß wir ein Hagelversicherungs-Gesellschaft gründeten.

Diese Berichte können an das hiezu bestimmte Committee eingeschickt werden, sie sind folgende: Abraham Martens Burrton, Harvey Co., Kan.; Heinrich Becker, Menno P. O., Marion Co., Kan.; Johann Fast, Hillsboro, Marion Co., Kan.

Diese Berichte dürfen nicht einzeln durch den „B. B.“ oder „Rundschau“ von genanntem Committee veröffentlicht werden, sondern würde ein Auszug aus den verschiedenen Berichten, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, genügen.

Schließlich sollen solche Berichte darüber Ausschlag geben, ob jetzt schon mit der ganzen Sache weiter vorgeschritten werden kann oder nicht, im bejahenden Fall würde sofort eine Extra-Versammlung hierzu einberufen werden.

Entwürfe zu diesem Zwecke (Hagelversicherung) werden von dem betreffenden Committee sehr gewünscht und mit Dank angenommen.

Im Auftrag der Versammlung und des betreffenden Committees.

Corn. Enns.

Nebraska.

Raeville, Boone Co., 26. April. Da schon wieder einige Wochen verflossen sind, und von hier nicht Nachrichten durch die „Rundschau“ eingesandt wurden, ist es jetzt meine Bitte an dieselbe, dieses Wenige in ihre Spalten aufnehmen zu wollen. Das Einsäen des Getreides ist beendigt und die Felder sind bereits grün. Unsere Beschäftigung ist jetzt, die Aecker zum Kornpflanzen zuzubereiten. — In letzter Zeit haben die Kinder hier gekrankt, jedoch dient auch solches allen Gottliebenden zum Besten, denn man blickt dann herzlicher zu Dem empor, der uns die Theuren gegeben, und manches Dankopfer wird dem Herrn geweiht für die Genesung. Die Klage der Kinder während ihrer Krankheit war über Schmerzen im Leibe, wobei sie einen quälenden Husten hatten. Unsern leidenden Bruder Johann Petker haben wir seit dem 22. Februar in Columbus in einer Anstalt, wo er von einem Arzt behandelt wird. Bis jetzt schwankt es mit der Besserung Seine Krankheit ist Gehirnverhärtung (eine Art Krebs), eine Krankheit, die nur in wenigen Ausnahmsfällen heilbar ist, — jedoch ist bei Gott kein Ding unmöglich. Als er in diesen Tagen von mir besucht wurde und ich zu ihm sagte, ich wäre gekommen ihn heimzuholen, war seine Bitte: „Laß mich noch ein bischen hier.“ Der Arzt sprach seinen Wunsch dahin aus, noch ein Mittel anzuwenden, womit sodann die medizinische Wissenschaft erschöpft wäre. Gottes Gedanken sind nicht unsere, sicher aber ist, daß seine die besseren sind. — Von unserer Ansiedlung werden, wenn der Herr will, drei Familien nach York County ziehen, nämlich Peter Unruhs, Abr. Schmids und Johann Gooßens. Sie haben sich daselbst bereits Farmen gekauft, hier aber noch nichts verkauft. — Berichte noch, daß die Witterung hier bis jetzt derart ist, daß wir auf eine gute Ernte zu hoffen berechtigt sind. Hiermit den Lesern hier, wie auch in der alten Heimath einen herzlichen Gruß von

Isaak Wall.

Minnesota.

Mountain Lake, 28. April. Es freut mich, dem lieben Freunde J. A., Kleefeld, Rßl., etwas entlockt zu haben, denn es ist doch erfreulich, von der alten Heimath und von einem so lieben Freunde zu hören; wenn wir nur könnten den l. Freund noch mehr ins Correspondiren bringen. Es sind ja so viele Kleefelder in Amerika, und Alle hören gerne etwas von der alten Heimath. (Hat mir schon oft leid gethan, daß von dort so wenig Nachricht kam. Edr.) Ja, lieber Freund, hast's mit dem C. F. errathen; nun aber berichte uns auch recht viel. Will denn auch etwas von Minnesota mittheilen. Die Saatzeit ist bei Vielen beendigt, außer dem Kornpflanzen, welches auch nur miten im Mai gepflanzt am besten gerathet; doch hat das Kornpflanzen nicht viel auf sich, es werden im Durchschnitt nur fünf bis sieben Acker per Farm mit Korn bepflanzt; es will nicht aufs Beste gedeihen, zu lang kalt im Frühjahr. Vergangenes Jahr kam der Frost zu früh im Herbst und das Korn wurde nicht reif, daher jetzt große Besorgniß um Saatkorn; wer weiß, ob viel wird aufgeben. Gerste wird auch nur wenig gesäet, ist wohl zu naß für Gerste. Leinsamen wird viel gesäet, hat den Farmern in Minnesota die letzten beiden Jahre sehr auf die Beine geholfen. Vor einigen Wochen war der Preis für Leinsamen $1.55 per Bushel, gegenwärtig zahlt man $1.30. Unser Städtchen Mountain Lake blüht und wächst dieses Frühjahr. Einige vergrößern ihre Stores, wieder Andere bauen neue, auch einige Farmer suchen noch Zimmerleute, um auch neue und größere Wohnhäuser zu bauen. Im Irdischen regt es sich in Minnesota, wenn auch in anderen Staaten vielleicht mehr. Im Geistlichen wird es auch reger; möchte der Herr noch sehr stark wirken an unsern und vielen Herzen durch seinen guten Geist, daß wir immer fester und stärker in dem Herrn werden. In Aron Walls Gemeinde wurde Ostern mit dem Unterrichten der Täuflinge angefangen. Von Krankheiten kann ich nicht berichten, außer einigen Alten, die schon längere Zeit kränklich und noch immer kränklich sind. Die Witterung ist sehr unbeständig: gestern des Morgens großen Wind mit Regen, heute wieder regnerisch und Sonnabend regnete es auch. Es kommen auch hin und wieder Nachtfröste. Die Weizen- und Haserfelder scheinen schon grün, hat jedoch nur langsam gewachsen; wir fingen mit der Saatzeit den 27. März an, aber der öftere Regen mit Schnee und Nachtfrösten machten immer Einhalt. C. F.

Dakota.

Fargo, 30. April. Eine unerwartete Freude wurde uns zu Theil dadurch, daß unser naher Verwandter, Abraham Penners Sohn Jakob aus Rußland, plötzlich hier eintraf. Er hat in Kürze seine Reise verzeichnet und will ich es hier folgen lassen: In Gesellschaft eines gewissen Jakob Wall und Peter Epp wie einer alten Frau Anna Kornelsen reiste ich über Charkow, Alexandrowo, Bromberg und Berlin der berühmten Seestadt Bremen zu, wo wir den 14. März nach elftägiger Reise anlangten. Hier besah ich den altehrwürdigen Dom, der theilweise schon seit dem 15. Jahrhundert existirt; auch sah ich einen Luftballon in die Höhe steigen, mit einem Menschen darin als Passagier. Unser Schnelldampfer Eider brachte uns den 18. März 6 Uhr Abends bis Southampton, England, wo Passagiere mitgenommen wurden, lichtete aber am nächsten Morgen die Anker und nach einer glücklichen Fahrt erreichten wir New York. Auf dem Ocean geriethen wir einige Male in die Nähe von hohen Eisbergen, daß es auf dem Schiffe ganz winterlich kalt war, — doch es geschah uns kein Schade. Ueber Buffalo gelangten wir nach Chicago, wo sich unsere Reisegesellschaft trennte. Mein Weg ging nun über St. Paul und Minneapolis, bis ich endlich Fargo erreichte, von wo ich mich gleich wollte zu den Verwandten Falken fahren lassen, doch da Niemand wußte, wo selbige wohnten, so mußte ich mich zur Ruhe begeben. Am nächsten Tage regnete es ungeheuer, mußte daher geduldig warten, bis mir dann am 30. April von einem gewissen Hansen mitgetheilt wurde, wo Falkens wohnten. Hier gedenke ich mich 2—3 Wochen aufzuhalten, um dann nach Manitoba, meiner neuen Heimath zu reisen. Mit Dank gegen Gott, der mich so glücklich bis hierher geführet, grüße ich alle Lieben in der Ferne, Eltern, Geschwister und alle Freunde.

Jakob Penner.
Corresp. C. S.

Aufruf an die Mennoniten in Manitoba.

Daß wir in hiesiger Gegend uns bisher nicht an der Unterstützung der Nothleidenden asiatischen Mennoniten betheiligt haben, wird zum Theil wohl darin seinen Grund haben, daß sich Niemand darum gekümmert hat, das Sammeln der Gaben anzuregen. In Anbetracht der großen Dringlichkeit erkäre ich hiermit, (obzwar unberufen), (Durchaus nicht unberufen, l. Freund, glaube vielmehr, der Ruf an Dich kommt von der höchsten Instanz die es irgendwo giebt. „Den Geist dämpfet nicht.“ Edr.) daß ich Gaben für die Hülfsbedürftigen Mennoniten in Asien, zu ihrer Reise nach Amerika, in Empfang nehme, zur Beförderung an J. F. Harms, den Editor der „Rundschau.“

Gaben werden hier in Blumenort, bei mir, und auch in Gretna bei Cornelius Rempel in Empfang genommen. Wohl eingedenk, daß hier im Allgemeinen noch Armuth herrscht, (aber nicht drückende Noth, wie dort) und wohl nicht auf große Gaben zu rechnen ist, so erkläre ich, daß jede Gabe, auch die Allergeringste, mit Dank angenommen wird, nur bitte ich um recht Viele derselben.

Auch wenn in andern Dörfern irgend Jemand Gaben sammeln möchte, (welches ich sehr wünsche), so erbiete ich mich, dasselbige zugleich mit dem hier gesammelten Gelde wohin gehörig zu übermitteln. Erkläre noch, daß über Alles genau Rechnung geführt werden soll und zur Zeit in der „Rundschau“ darüber quittirt werden wird.

Bitte noch, in Nr. 17 der „Rundschau“ die ernsten Worte des Aeltesten Peter Becker aus Dakota zu lesen und zu erwägen. Ergebenst

David Peters.

Asien.

Aulieata.

Nikolaipol, 12. März. Lieber Bruder H. Mein letzter Brief vom 5. März ging an Deine alte Adresse. (Dennoch erhalten; die Postmeister finden mich noch. Edr.) Unterdessen ist uns die 13. Sendung=91 Rbl. 40 Kop. zugegangen, und von der 14. Sendung giebt Dein soeben erhaltener Brief Nachricht. Gott sei gepriesen! Der Gesundheitszustand ist gut; der Winter war sehr mäßig — jetzt soll die Saatzeit beginnen. Die Schule in Köppenthal ist auf vier Wochen eingestellt und H. Janzens Heinrich tritt an Jakob Funks Stelle als Lehrer. In Gnadenfeld ist morgen Schulprüfung. Hier und in Gnadenthal wird die Schule wohl im Gange erhalten werden können. Unsere Sache mit der Behörde ist zwar noch im Kampf, jedoch immer noch erträglich. Es ist noch Niemand aus unsrer Mitte genommen. In Liebe grüßend

J. Janzen.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Die in No. 17 der „Rundschau“ gewünschte Adresse ist: J. P. Bartell, Marion Junction, Turner Co., Dakota.

☞ Childstown, Turner Co., Dakota, 6. Mai. Benjamin Both, ein einundachtzigjähriger Vater, bittet freundlichst, ob nicht Jemand ihm könnte Auskunft geben, wo sich Heinrich Becker befindet; sein Vater war Abraham Becker, ist in Rußland gestorben, seine Mutter ist eine geborene Eva Bothin. Wohnhaft gewesen in Südrußland, in Kolonie Gnadenfeld, nach Amerika ausgewandert vor sieben oder acht Jahren. Abr. Müller,

Quittung.

Der Unterzeichnete erhielt und beförderte die folgenden Gaben, die zur Unterstützung solcher Mennoniten einliefen, die von Asien nach Amerika auswandern wollen.

Von Ungenannt (Burrton, Kan.)	$1.00
Von P. G. (Marion J., Dak.)	1.00
Von J. B., C. B. u. A. K., Manitoba, zus.	3.00
Von J. Overholt	1.00
Durch C. W., Minnesota,	21.00
Total:	$27.00

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Mission durch Hausandacht.

Der Missionar Moffat kam auf seinen Reisen durch Süd-Afrika eines Abends müde bei der Wohnung eines holländischen Colonisten an und bat um ein Nachtlager; denn dort gibts keine Gasthöfe. Er wurde freundlich aufgenommen und bewirthet. Ehe er sich aber zur Ruhe legte, machte er seinen Wirth den Vorschag, ob sie nicht miteinander eine Abendandacht halten wollten. Dem Wirthe war das ganz recht. Eine große holländische Bibel wurde auf den Tisch gelegt und ein Licht dazu gestellt. Der Missionar setzte sich vor die Bibel oben an, der Hausherr zu seiner Rechten, die Hausfrau zur Linken, weiterhin die Söhne und Töchter.

Nun war alles bereit und jeder wartete, daß der Missionar anfange. Aber dieser schien noch auf etwas zu warten.

Missionar Moffat wußte nämlich, daß sein Wirth eine Anzahl Hottentotten im Dienste hatte. Er wußte aber auch, daß die meisten Holländer diese schwarzen Leute mehr wie das liebe Vieh ansahen, die keine unsterbliche Seele hätten. Da wollte Moffat gern auch diesen Leuten etwas vom Herrn Jesus sagen.

Als Moffat diesen Wunsch zu erkennen gab, zogen sich die Augenlider des Holländers zornig zusammen, und er rief aus; „Was? Die Hottentotten? Diese Hunde sollen hereinkommen?“ Da schlug Moffat betrübt die Bibel auf und las die Stelle Matth. 15, 27: „Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herrn Tische fallen.“ Der Wirth blieb still. — Moffat sprach die Worte noch einmal und noch einmal. Da fuhr der Holländer plötzlich auf und schrie: „Halt inne, das kann ich nicht länger aushalten, ruft die H —“ er wollte sagen „Hunde“ aber er konnte nicht — „Hottentotten.“

Es geschah, und bald ward der Saal mit schwarzen Knechten und Mägden angefüllt, die nun zum ersten Male von der Liebe Christi hören sollten. Sie hörten lautlos still der Predigt des Missionars zu — dergleichen hatten sie noch nie gehört.

Am andern Morgen zog Moffat fort, und erst nach Jahren kam er wieder dahin. Da, als er wieder kam, sah er eine Hottentottenfrau in der Nähe auf dem Felde. Sie richtete sich auf und sieht den Wanderer an, läßt die Hacke, mit der sie arbeitet, fallen, läuft zu ihm, wirft sich vor ihm nieder, umfaßt seine Knie und fängt an, laut zu weinen. Der Missionar wußte nicht, was das bedeute.

Endlich sagte die Frau, ob er nicht mehr an jene Abendandacht im Hause des Holländers sich erinnere — sie und ihr Mann seien damals auch dabei gewesen, und das Wort, das sie damals gehört, sei ihnen tief in's Herz gegangen, und von jenem Tage an hätten sie den Herrn gesucht, und Er habe ihnen ihre Sünden vergeben; und nun hätten sie Ihn, ihren Heiland, so lieb, daß sie jetzt die glücklichsten Leute auf der Welt wären. — [Missionsbote.]

Der Schnapsteufel in der Schweiz.

Der schweizerische Bundesrath ist darauf bedacht, durch Erhöhung des Branntweinzolles dem in erschreckendem Maße in der Schweiz überhand nehmenden Schnapstrinken zu steuern. Nach einer langen und ernsten Agitation wurden dem Bundesrath im vorigen Herbst statistische Berichte vorgelegt, aus denen sich ergab, daß seit der Einführung niedriger Branntweinzölle der Schnapsgenuß unter der Landesbevölkerung derart zugenommen hat, daß der Verbrauch per Kopf größer ist, als in irgend einem anderen europäischen Lande, und daß in demselben Zeitraum Lüderlichkeit und Armuth unter dem Volke in entsprechendem Maße zunahmen. Der Bundesrath sah sich dadurch genöthigt, eine Kommission zur Uuersuchung der Angelegenheit einzusetzen.

Der Bericht der Kommission, die sich ihrer Aufgabe mit großem Eifer widmete, bestätigt nicht nur die früheren Angaben, sondern ergänzt dieselben noch durch officielle Mittheilungen der erstaunlichsten Art. Die Kommission berichtet, daß in manchen Gegenden der Schweiz, deren ländliche Bevölkerung früher wegen ihrer Energie und Strebsamkeit bekannt war, eine Menge Leute träg, lüderlich und blödsinnig geworden sind, daß Viele ihr Vermögen in Schnaps vergeudeten, daß allgemeine Armuth und in deren Gefolge Verbrechen, die man in jenen Gegenden früher fast nicht kannte, herrschen. Die Kommission erklärt, daß die Armuth, welche in der letzten Zeit Tausende von jungen Leuten aus sonst wohlhabenden Landestheilen nach Amerika trieb, in den meisten Fällen auf die seit der Einführung des niedrigen Branntweinzolles eingerissene Trunksucht der Familienhäupter zurückzuführen ist.

Sie führt eine Menge Fälle an, in denen ganze Güter durch Trunksucht und die daraus sich ergebende Nachlässigkeit verschwendet wurden und den Kindern nur die tiefste Armuth oder Flucht übrig blieb. „Der Hauptteufel," sagt die Kommission „der diese Verheerung bewirkt hat, ist der billige französische Branntwein. Man läßt dieses abscheuliche Getränk unter einem so unbedeutenden Zoll in's Land gelangen, daß man dadurch die Fabrikanten geradezu veranlaßte, den günstigen Markt auf's Aeußerste auszubeuten. Der Branntweinagent hat an jedem Platze in der Schweiz, wo er auf einen Käufer hoffen kann, sein Geschäft eröffnet. Die Folge ist diese alarmirende Zunahme des Schnapssuffs während der letzten Jahre, nebst dem denselben begleitenden Elend. Ueberall in der Schweiz wird französischer Branntwein für einen Franc per Litre verkauft. Seiner Billigkeit wegen hat er sogar die Suppe und den Kaffee verdrängt, die früher den Feldarbeitern verabreicht wurden, und die Flasche mit französischem Branntwein findet man jetzt auf dem Tisch und im Schrank in hunderten von Bauernhäusern in denen früher Alkoholgetränke niemals oder nur selten zu sehen waren."

Nach Anführung einer Menge, zum Theil fast unglaublicher Details empfiehlt die Kommission, daß die Bundesregierung energische Schritte thue, um den Schnapsteufel zu beschwören, und schlägt die Einführung eines hohen Zolles vor, der einem Einfuhrverbot gleichkomme. Der Bundesrath hat den Kommissionsbericht genehmigt und den Beschluß gefaßt, den Zoll sofort derart zu erhöhen, daß der Preis des Branntweins die Mittel der Arbeiter und des Bauernvolkes übersteigen wird.

Weizenpreise.

Anläßlich des fast beispiellosen Sinkens der Weizenpreise stellt die „New Yorker Sun" folgende Betrachtungen an: „Am besten wird es sein, uns aller Täuschungen zu entschlagen und der Zukunft fest ins Auge zu sehen. Unsere tolle Getreide-Spekulation und die fortwährenden Bemühungen, den europäischen Märkten unsere Preise aufzuzwingen, haben Europa veranlaßt, sich anderswo umzusehen. Heute kaufen englische und französische Getreidehändler auf Lieferung in Rußland und Ostindien und drücken die Preise in New York und Chicago. Es klingt kaum glaublich, ist aber wahr, daß in diesem Augenblicke auswärtige Fixer (short's, d. h. die auf fSinken der Preise spekulirenden Verkäu er) gegen zwei Millionen Bushel Getreide in unseren Märkten halten. Möglich geworden ist diese wunderbare Verschiebung im Getreide-Weltmarkt durch die ungeheure Entwickelung des Eisenbahnwesens in Ostindien, Rußland und Australien. Allein diese Entwickelung war nicht das Werk weniger Wochen. Eine Reihe von Jahren hat dazu gehört, um jene Bahnen zu bauen, die nun zu den möglichst niedrigen Frachtsätzen den im Innern jener Länder geernteten Weizen bis an die Seeküste bringen. Wir aber haben der Sache nicht die mindeste Aufmerksamkeit gewidmet. In dummer, blinder Prahlsucht haben wir uns gegenseitig vorgelogen, daß Amerika unter allen Umständen obenan stehen werde und daß die Welt nicht ohne uns auskommen könne. Und so stürmten wir blind und toll vorwärts, suchten durch corners die Preise hochzuhalten, über-kapitalisirten und überproduzirten flott drauf los. — Was war die Folge? Durch unsere übergroße Pfiffigkeit und unsere Unverschämtheit schreckten wir die Nachfrage ab und brachten es glücklich dahin, daß jetzt die Welt weder unser Getreide, noch unsere Werthpapiere, noch irgend etwas anderes von uns haben mag, außer — G o l d."

So die „New Yorker Sun". Die „Illinois Staatszeitung", macht dazu die nachstehenden Bemerkungen: „Wer hier in Chicago in den letzten vier Jahren das Getriebe unserer Getreidebörse mit offenen Augen betrachtet hat, wird jedes Wort der „Sun" unterschreiben.

Die geistige Beschränktheit unserer „Bullen" ging in der That über alles menschliche Maß hinaus. Von einer Beobachtung der Zustände des Weltmarktes war hier eigentlich nie die Rede. Wurden ja einmal durch die Presse die Herren Börsenspieler auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Rußland, Indien und Australien den europäischen Markt erobern könnten, so bestand die Antwort in einem wiehernden Hohngelächter: „Europa muß unser Getreide haben, und muß, so sehr es sich auch sträubt, am letzten Ende den Preis dafür zahlen, den wir hier in Chicago „machen"." — Das stand felsenfest, und Jeder, der es bezweifelte, galt für einen Narren.

Nun aber zeigt es sich, daß die Warner recht hatten und daß diejenigen, welche meinten, daß sie Europa zwingen könnten, die von uns vorgeschriebenen Preise zu bezahlen, kurzsichtige Schafsköpfe waren. Europa (das heißt in erster Reihe England) braucht unsern Weizen nicht — außer zu solchen Preisen, die es selbst bestimmt, und die sind so niedrig, daß sie sich für unsere Bauern nicht verlohnen.

Wer sich damit trösten will, daß dies nur für den gegenwärtigen Augenblick gelte und daß sich schon nach der diesjährigen Ernte die Sache anders gestalten werde, der giebt sich einem gefährlichen Irrwahn hin. Denn der Mitbewerb Rußlands, Indiens und Australiens auf dem englischen Getreide-Markte ist nicht in der Abnahme, sondern in der Zunahme begriffen.

Was immer dabei für die Spieler und Spieler-Gehilfen an unserer Getreidebörse entstehen möge — für die Bauern ergiebt sich nur eins daraus, nämlich der Rath, sich fortan nicht auf den Weizenbau zu beschränken, sondern ihre landwirthschaftliche Thätigkeit mannigfaltiger zu gestalten, ihrem Grund und Boden viele andere Erzeugnisse, als Weizen und Korn abzugewinnen, also aus bloßen Getreidefabrikanten richtige Landwirthe zu werden. Diejenigen, die sich am ehesten dazu entschließen werden, werden am leichtesten über die im Welt-Getreidemarkt stattgefundene Verschiebung hinwegkommen."

Maul- und Klauenseuche.

Die ersten Nachrichten über den Ausbruch der Krankheit in Kansas waren von der Bemerkung begleitet, daß dies der erste Fall innerhalb der Ver. Staaten sei, in dem die Krankheit im Lande selbst sich ausgebildet habe, also autochthon aufgetreten sei. Höchst wahrscheinlich ist diese Annahme irrig und auch die gegenwärtige Krankheit eingeschleppt worden. Der „Glasgow Herold" macht folgende Angaben über die für uns vielleicht verhängnißvolle Angelegenheit.

Der Dampfer „Ontario" brachte vor vier Wochen 275 Rinder und 641 Schafe von Portland. Me., nach Cheshire an der Dee südlich von Liverpool. Die Thiere wurden geschlachtet und die Zungen der Rinder der üblichen Untersuchung unterworfen. Eine große Anzahl derselben wies nach, daß die Thiere von der Maul- und Klauenseuche, zumeist im leichten Stadien der Krankheit, befallen gewesen waren. Dieselben kamen nicht aus den Ver. Staaten, sondern aus Canada, waren aber über Portland verschifft worden, weil die canadischen Häfen geschlossen sind. Es war leicht die kranken Rinder und Schafe durch einen Theil der Ver. Staaten zu transportiren da dort ausreichende Maßregeln gegen die Einschleppung kranker Thiere nur in Betreff des Transports zu Schiffe getroffen sind. Wahrscheinlich waren jedoch in diesem Falle die Thiere, als sie in Portland eingeschifft wurden, gesund und sind erst auf dem Schiffe angesteckt worden. Der „Ontario" hatte nämlich auf seiner der erwähnten Reise vorausgehenden Fahrt vierzig Jersey Zuchtkühe von England nach den Ver. Staaten gebracht und unter diesen trat während der vorgeschriebenen dreimonatlichen Quarantäne die Krankheit auf. Das Schiff wurde in der üblichen Weise desinficirt, doch sind wahrscheinlich in und an den Stallungen desselben Ansteckungsstoffe zurückgeblieben, welche die Krankheit unter den von Canada nach England verschifften Thieren verbreiteten. Unter den Wärtern der letzteren befanden sich zwei Männer, welche mit dem „Ontario" nach den Ver. Staaten zurückgekehrt sind und sich nachweislich nach Kansas begeben und dort als Viehhirten Anstellung gefunden haben. Daß in den Kleidern derselben der Ansteckungsstoff nach Kansas gebracht wurde, ist beinahe gewiß.

Der Verbreitung der auf unsere Prairien eingeschleppten Krankheit sind die hiesigen Verhältnisse nur zu günstig. In vielen Landestheilen weiden die Heerden, ohne daß sie irgendwie abgesperrt sind oder anders als durch außergewöhnliche Maßregeln, abgesperrt werden können. Die Eisenbahnen befördern die Thiere nach jeder Richtung. Manche Staaten haben absolut keine Gesetze zur Verhinderung der Verbreitung ansteckender Krankheit, in anderen Staaten und Territorien werden die mangelhaften Gesetze noch viel mangelhafter ausgeführt. Die fanatischen Anhänger der Staatenrechte bestreiten dem Congresse jedes Recht zu einer einheitlichen Gesetzgebung auch in dieser Beziehung. Die Opposition einzelner Staaten gegen Ausführung der bei Gelegenheit des sogenannten „Texasfiebers" erlassenen Bundesgesetze ist in frischer Erinnerung. Kurz in keinem Lande liegt dieser Zweig der Gesetzgebung so im Argen als bei uns. Wir haben mehr medicinische Collegien als irgend ein Land in Europa, aber weniger Thierarzneischulen als irgend ein solches. Auf unseren landwirthschaftlichen Lehranstalten wird Griechisch, Musik, Philosophie und dgl. gelehrt, Veterinärkunde aber nicht. Unsere Menschenärzte halten es unter ihrer Würde sich mit Thierkrankheiten abzugeben, und dies ist in vielen Fällen ein Glück für die Thiere. Die Wissenschaft der Thierarzneikunde ist namentlich in Betreff deren vorbeugender Thätigkeit eine so selbstständige und mit der Medicin so wenig verwandte, daß selbst der tüchtige Arzt den epidemisch auftretenden Thierkrankheiten als Laie gegenübersteht.

Für die Annahme, daß die Maul- und Klauenseuche nie spontan auftritt, sondern immer eingeschleppt wird, sprechen alle Fälle, die früher in der Ver. Staaten vorgekommen sind, vor allem aber das Beispiel Englands. Die Seuche trat schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Italien und Deutschland wiederholt verheerend auf. England, Schottland und Irland blieben bis 1839 vollständig von derselben verschont; in diesem Jahre trat sie in allen drei Ländern und zwar in einer Heftigkeit auf, daß sie zur ernsten und allgemeinen Calamität wurde. Die Einschleppung wurde damals zur Evidenz nachgewiesen und den energischen Maßnahmen der Regierung gelang es schließlich, dieselbe völlig zu unterdrücken. Seit 1839 hat die Krankheit noch wiederholt im europäischen Großbritannien gewüthet, und in jedem einzelnen Falle ließ sich die Einschleppung constatiren. In Dänemark trat die Krankheit unter denselben Umständen im Jahre 1841 zum ersten Male auf. Ist die Krankheit einmal vorherrschend, so werden nicht nur Rinder und Schafe, sondern auch Ziegen, Schweine, Hunde, Hirsche, Pferde, ja selbst das Geflügel von derselben befallen. Hunde sind vorzüglich geeignet, die Krankheit zu verbreiten.

Bei sorgfältiger Behandlung nimmt die Krankheit in 8 bis 15 Tagen einen meist günstigen Verlauf, die Verbreitung ist nur durch absolute Absperrung angesteckter Distrikte zu verhindern. Thiere, welche die Krankheit bereits einmal überstanden haben, sind vor Ansteckung nicht geschützt, werden aber zum zweiten oder wiederholten Male von der Krankheit nur in ihrer leichtesten Form befallen.—[Elev. Anz.]

Der Farmer als Obstzüchter.

(Schluß.)

Bei Aepfeln und Birnen schneide man möglichst eine runde und hohe Krone und lasse inmitten derselben einen Mittelast, welcher als Fortsetzung des Stammes dient. Die Pflaumen und Sauerkirschen dagegen bilden nur kugelförmige Kronen und brauchen keinen Mittelast. Zu viele Zweige verwirren die Krone. Der Regel nach genügen 3 bis 4 Hauptseitenzweige außer dem Mittelast; diese Seitenzweige der Krone sind dann bis auf 4 bis 6 vollkommene Augen zurückzuscheiden, während der Mitteltrieb 2 bis 3 Augen mehr behält. Der Schnitt der Seitenzweige muß über solchen Augen, welche nach außen stehen, geschehen. Bei lockerem und warmem Boden ist der Baum einzuschlemmen, d. h. es wird, ehe die Wurzeln gänzlich mit Erde bedeckt sind, so viel Wasser zugegossen, daß die Erde dadurch in einen Brei verwandelt wird und alle Zwischenräume ausfüllen kann. Nach vollendetem Pflanzen thut man gut, 1 bis 1½ Fuß vom Stamme entfernt, zwei sich gegenüberstehende Pfähle so in den Boden zu schlagen, daß sie 3 bis 4 Fuß hoch aus der Erde hervorragen. Zwischen diese beiden kurzen Pfähle binde man mittelst Weiden den Stamm so in der Mitte, daß er in nicht zu fester Spannung gehalten wird, damit sich die Erde im Pflanzloche zunächst mit dem Pflänzlinge innerhalb einigen Tagen besser verdichten und setzen kann. Nach zwei Jahren mag man dann den einen Pfahl wieder entfernen und darauf den anderen etwas näher an den Stamm hineinschlagen.

So nun setzt den Baum! Wie aber muß nun der Farmer denselben behandeln, nach dem er gepflanzt ist? Das Wichtigste ist das Beschneiden in den ersten 5 Jahren. — Jeder neu gepflanzte Obstbaum wird noch 2—5 Jahre lang im Frühjahr mit Vorsicht beschnitten werden können und sogar müssen. Hierbei muß man aber zwischen den Haupt- oder Leitzweigen, welche Aeste werden sollen, und den Nebenzweigen, welche Fruchtzweige werden sollen, unterscheiden. Die Leitzweige sind die eigentlichen oder festen Rippen der Baumkrone. Man zieht sie — gleich Speichen eines Rades — möglichst in gleicher Entfernung von einander um den Stamm herum, — nicht zu viel an jedem Rade, damit Luft und Licht reichlich dazwischen spiele, und Neben- oder Fruchtzweige sich geräumig daran ansetzen und entwickeln können. Die Leitzweige werden bei Kernobst Anfangs etwa bis auf 6 Augen, später höchstens auf 8 Augen zurückgeschnitten. Nach 4—5 Jahren aber bleiben sie gänzlich frei vom Messer. Bei Steinobst werden die Leitzweige nur etwa 3 Jahre lang etwas zurückgeschnitten. Die Seiten- oder Fruchtzweige werden aber bei beiden Obstarten gleichmäßig während der ersten 3 Jahre bis auf die Hälfte und unter Umständen selbst bis auf ein Drittheil ihrer Länge zurückgeschnitten. Zu dicht stehende Seitenzweige und solche, welche senkrecht in die Höhe wachsen oder sich kreuzen und in einander verwirren sind ganz abzuschneiden. Die unterhalb der Krone oder aus der Wurzel hervorbrechenden Triebe, die sogenannten Räuber, sind überall glatt abzuschneiden.

In späteren Jahren besteht die Hauptsorge für den Obstbaum von nun an in dem regelmäßigen Ausputzen. Hierunter versteht man die Beseitigung aller derjenigen Zweige, welche dem Ganzen hinderlich sind. Dahin gehören alle kreuzenden Aeste, — die ohne Aussicht auf Licht und Luft in das Innere der Krone hineinwachsenden Zweige, — alle zu dicht gewachsenen Zweige, — das alte allmählich unfruchtbar gewordene Fruchtholz an dem unteren Theile der Aeste, — niederhängende Zweige, — wie alles trockene Holz oder die absterbenden Zweige. Das Ausputzen geschieht erst, nachdem das oben erklärte eigentliche Beschneiden oder Zurückschneiden aufgehört hat. Anfangs noch alljährlich, später alle 2—3 Jahre und ist solches bis zum 25. Jahre fortzusetzen. Licht und Luft muß jede Krone allzeit haben. Das Ausputzen kann im Spätherbst, Winter oder zeitig im Frühjahr geschehen. Das gänzlich dürre Holz mag auch schon im Sommer weggebrochen werden. Das Wegschneiden von Aesten beim Ausputzen muß immer so geschehen, daß keine Stümpfe bleiben, also hart am Stamme. Alle größeren Schnittwunden bedecke man mit einem schützenden Ueberzuge vor dem unmittelbaren Zutritt der Luft; dies geschieht am einfachsten durch gewöhnlichen Baummörtel, welcher aus 1 Theil Lehm, 1 Theil Kuhmist und ½ Theil Asche besteht. Wo Steinkohlentheer zu Gebote steht, läßt sich auch dieser, gemengt mit etwas Lehmerde, mit Vortheil verwenden.

Auch das Verjüngen sei hier noch kurz in Betracht gezogen. Wenn ein Obstbaum schon frühzeitig sehr reichlich getragen hat und man an seinen Früchten bemerkt, daß sie unansehnlicher zu werden beginnen, so daß man annehmen kann, der Baum habe sich übertragen, so thut man wohl daran, ihn zu verjüngen. Bei manchen Obstbaumarten, z. B. bei Pflaumenbäumen, kann dies regelmäßig alle 10—12 Jahre geschehen. Bei der Verjüngung schneide man alle Zweige des Baumes stark in das alte Holz zurück es schadet nicht, wenn man dies bis auf ¼—½ ihrer bisherigen Länge thut. Nur muß dabei beobachtet werden, daß neben dem Schnitte lebende Zweige stehen, welche die Säfte von Neuem herbeiziehen.

Die sonstige Pflege des Obstbaumes besteht darin, daß die Rinde stets rein gehalten werde. Wo abgestorbene Rinde nicht vom Baume selbst abgestoßen wird, muß dieselbe bei feuchter Witterung im Frühjahre vorsichtig abgekratzt oder abgewaschen werden. Gegen Moos, Flechten und Insektenbrut dient dünne Aschenlauge oder Lehmwasser. — Ferner muß bei Obstbäumen, welche auf dem Rasen stehen, behufs besseren Eindringens der Winterfeuchtigkeit die Erde einige Fuß breit um den Stamm alljährlich vor dem Winter vorsichtig umgegraben oder aufgekratzt werden. — Schließlich ist zu beachten, daß nach sehr reichen Fruchternten eine mäßige Düngung, namentlich der Apfel- und Pflaumenbäume zu empfehlen ist. Hierzu dient mit Wasser stark verdünnter Abtrittsdünger, fetter Teichschlamm oder thierisches Blut, welche Stoffe in ziemlichem Umkreis rund um den Baum auszugießen sind.

Vorstehende Regeln und Rathschläge sind von Jedermann leicht zu begreifen und unschwer zu beobachten, wie auszuführen. Wenn dies geschieht, so dürften die Obstgärtner auf dem Lande und auch die Obstbauten in den Stadtgärten gar bald ein anderes und besseres Aussehen gewinnen.

Eine Weide nahebei.

Eine Weide dicht an den Farmgebäuden ist eine große Bequemlichkeit und erspart viele Schritte während der geschäftigen Zeit des Jahres. Die Arbeitspferde können Abends, nachdem sie ihr Futter Heu und Getreide erhalten haben, auf eine solche Weide getrieben werden. Es ist dann ein Leichtes, die Pferde Morgens zur Abfütterung herbeizuholen, ehe es wieder an die Arbeit geht. Die Kühe können während des Tages auf der mehr abgelegenen Weide verbleiben und die Nacht auf der nahe dem Hause verbringen. Die Jungen, von der anstrengenden Tagesarbeit ermüdet, würdigen die Bequemlichkeit einer Weide dicht am Melkhof. Die Kühe sind ruhiger, wenn sie Nachts in der Nähe der Scheune sind. Die Thore und andere Eingänge zu dieser Nachtweide sollten so angebracht sein, daß sie möglichst Schritte ersparen, sowohl vom Pferdestall wie vom Melkhof aus. Manche mögen Einwand dagegen erheben, Kühe und Pferde auf demselben Felde zu lassen, aber Schreiber dieses hat nach mehrjähriger Erfahrung gefunden, daß darin für gewöhnliche Thiere keine Gefahr liegt. Jungvieh aller Art ist sicherer, wenn es vom alten auf einer besondern Weide getrennt ist.

Deise bequeme Nachtweide sollt eine permanente sein und während des ganzen Sommers und Herbstes den Kühen und Pferden gutes Futter gewähren. Sie muß demnach ertragfähig gehalten werden. Wenn von Hause aus fruchtbar, werden die Excremente der Thiere sie mehrere Jahre so erhalten. Ein Mann mit einer Düngerpicke oder einem Schlägel sollte jeden Frühling über die Weide gehen und den Koth lockern und vertheilen. Der Schlägel besteht aus einem Block Holz, einen Fuß lang, am einen Ende flach, am andern zugespitzt, mit einem starken Stiel nahe der Mitte befestigt.

Eine Kopfdüngung mit gut zersetztem Mist sollte jedes zweite oder dritte Jahr, oder noch besser, eine leichte Düngung jeden Winter gegeben werden. Einhundert Pfund Chilisalpeter pro Acre, zeitig im Frühling ausgestreut, ist dem kräftigen Wuchs des jungen Grases sehr förderlich. Wenn grobes Unkraut erschein, sollte es mit der Wurzel ausgerissen werden, ehe es sich festsetzen oder Samen reifen kann. Eine fließende Quelle nahe der Mitte ist von großem Werth und besonders hier, wo die Kühe nach dem Melken saufen können und dann wieder früh am Morgen. Auch erspart sie viel Arbeit des Tränkens der Pferde vor und nach der Arbeit. Wenn eine fließende Quelle nicht vorhanden ist, gibt ein Brunnen mit Windmühlenpumpe die nächstbeste Wasserzufuhr.

Eine richtig gedüngte, von Unkraut frei gehaltene Weide, dick mit verschiedenen Gräsern besäet, mag so permanent und vortheilhaft wie irgend ein Feld der Farm sein. Die Nachtweide nimmt nicht am regelmäßigen Wechselbau auf den übrigen Feldern Theil.—[„A. Agr."]

Verschiedenes.

— Die Bibliothek des britischen Museums zählt dem neuesten Ausweise zufolge 1,300,000 Bände. Die Länge der Bücherfächer, auf welchen die Werke stehen, beträgt 160 englische Meilen. In der Bibliothek laufen täglich 22 Centner Druckschriften ein.

Marktbericht.

9. Mai. 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2 92½c; No. 3, 91c; Korn, No. 2, 55¾c; Hafer, No. 2, 32½c; Roggen, No. 2, 62c; Gerste, No. 2, 71c; No. 3, 66—71c; No. 4, 62—67c; Heu: Timothy, No. 1, $13.—$14; No. 2, $11.00—$12 00; Prairie, $9.00—$14.50; Samen: Flachssamen No. 1, $1.70; Kleesamen, $5.70—$5.85; Timothy, $1.32—$1.33; Schlachtochsen, $5.20—$5.40; Stiere, $4.00—$4.60; Kälber, $5.50—$7.00; Schweine, schwere, $5.85—$6.25; leichte, $5.35—$5.95; Schafe $5.25—6.75; Butter, Creamery, 19—21c; Dairy, extra gute frische, 17—18c; Kartoffeln, Early Rose, 38—40c; Peachblows, 40—42c; Burbanks, 40—42c.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 95c; No. 2, harter, $1.01; Korn No. 2, 57c; No. 3, 53c; Hafer, No. 2, 32c; No. 3, 30c; Gerste No. 2, 70c; No. 3, 60c; Roggen No. 2, 55c; Heu, wildes, $9.50—$9.75; Timothy, $10.00; Kartoffeln, 30c.

Kansas City.

Weizen No. 2, 86½c; No. 3, 77c; Korn No. 2, 45½—46c; Hafer, No. 2, 32½c; Flachssamen, $1.50; Butter, Creamery, 85c; Dairy, gute frische, 20c; in Rollen 16c; Eier, 10—10½c; Schlachtochsen, $5.00—$5.17½; Stiere, $4.00—$4.75; Schweine, $4.40—$5.90; Schafe, $3.40—$5.05.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Hillsboro, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 14. Mai 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Gaben für Asien fließen bisher noch nur recht spärlich, vielleicht kommen sie aber auch nach andern Plätzen reichlicher, was uns ganz recht wäre. Lieber Leser, mache dich frei und thue wenigstens etwas! Zur Weiterbeförderung der Gaben ist nach wie vor bereit

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Die Lehigh Leih-Agency, unter der Leitung des neulich von New-York eingetroffenen Herrn W. M. Tomlinson, hat ihr Hauptquatier in der Bank von Case & Billings, Lehigh, wo Herr Tomlinson jeden Dienstag und Donnerstag anzutreffen ist. Auch ist Herr Tomlinson mitunter in Marion zu finden. Man lese die Anzeige auf der letzten Seite.

Es genügt, wenn Correspondenzen in der „Rundschau" nur mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Schreiber unterzeichnet werden, doch dem Editor gegenüber hat sich der Schreiber voll zu unterschreiben. Dies ist schon so oft gesagt, daß es eigentlich schon jeder Leser wissen sollte, doch ein Schreiber aus Minnesota und einer aus (Hillsboro?) Kansas scheinen es noch nicht zu wissen. Eure Berichte werden einfach nicht veröffentlicht, weil der Editor nicht weiß, mit wem er es zu thun hat. „Trau, schau, wem."

Die letzten Nachrichten aus Asien von den schwergeprüften Glaubensgenossen in Chiwa lauten traurig über die Maßen: „Die Turkmenen haben es sich vorgenommen, die armen Deutschen rein auszuplündern, daß sie umkommen oder davongehen müssen, um dann von ihren Hütten Besitz zu ergreifen. Auch das letzte Stück Vieh ist genommen, Kleider, Betten, Hausgeräthe, kurz Alles, was sich fortnehmen läßt, wird am hellen Tage abgeholt. Einer Wittwe Töws wurden 80 Rbl. in baarem Gelde geraubt." — Ist es nicht gräßlich, ihr l. Leser? Es bleibt den Aermsten nichts Anders übrig, als zu Fuß die Stätte des Unglücks zu verlassen und vorwärts zu pilgern, bis sie das Geld aus Amerika in Empfang nehmen und sich per Achse weiter befördern lassen dürfen. Welche Noth aber mag den Armen auf solch mühseliger Wanderung bevorstehen? Wahrlich, wir müssen ernstlich Fürbitte einlegen, daß unser allmächtiger himmlischer Vater diese unsere Mitbrüder vom Uebel erlösen wolle, — außerdem aber müssen wir auch mit der That helfen, wenn uns nicht das Wort Jakobi treffen soll: „Und Jemand unter euch spräche zu ihnen (zu den Armen): Gott berathe euch, wärmet euch und sättiget euch, — gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe ihnen das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber."

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 5. Mai. Wie der Börsen-Courier meldet, hat die Kaiserin einen Rückfall ihrer Krankheit erlitten und man hegt ernste Befürchtungen für ihr Leben. In der Domkirche wird für ihre Genesung gebetet. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bezeichnet das Gerücht von einem nahe bevorstehenden Besuche des Czaren in Berlin für eine Börsen-Ente.

Darmstadt, 5. Mai. Der Kaiser Wilhelm hat der Königin Victoria während ihres hiesigen Aufenthaltes ein eigenhändiges Schreiben durch den General v. Lehndorff übersendet. — In dem Schreiben spricht der Kaiser sein Bedauern darüber aus, daß er außer Stand sei mit der Königen zusammenzukommen.

Berlin 6. Mai. Der Polizeipräsident hat Drohbriefe erhalten, Inhalts deren das Reichstagsgebäude bei Bismarck's nächsten Erscheinen im Reichstage mit Dynamit in die Luft gesprengt werden soll. — Die „Nordd. Allg. Zeitung" wirft in einer Besprechung der Anerkennung der Flagge der afrikanischen internationalen Gesellschaft seitens der Vereinigten Staaten die Frage auf: Wer und Was ist diese Gesellschaft? Ihre Statuten sind nicht veröffentlicht und man weiß nicht einmal, ob sie die Rechte einer moralischen Person besitzt. Wer ist die Gesellschaft vor dem Gesetzte? Von wem hat sie ihre Rechte erworben?

Berlin, 9. Mai. Die amerikanische Kolonie hierselbst veranstaltet am 25. d. Mts. zu Ehren des Gesandten Sargent vor dessen Abreise nach Amerika ein Abschieds-Gastmahl, zu welchem der Gesandte Morton in Paris und der General Noyes Einladungen erhalten haben.

Berlin, 21. Mai. Der Kaiser Wilhelm hat seine Abreise nach Wiesbaden aufgeschoben. Wahrscheinlich wird er überhaupt nicht dorthin reisen, weil er, wie heißt, die Kaiserin von Rußland, welche auf ihrer Reise nach Frankfurt am 21. d. M. hier eintreffen und drei Tagen verweilen wird, zu bewillkommen wünscht.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 7. Mai. Die östreichischen Sozialdemokraten haben in Pesth ein Manifest erlassen, von welchem einige Exemplare dort in Beschlag genommen, viele aber in Wien vertheilt worden sind. In dem Manifeste wird behauptet, daß der Sozialismus sich beständig weiter entwickele, und es wird gerathen, an ihm festzuhalten, auf alle geheime Wühlerei zu verzichten nnd alle Partei-Reformen öffentlich zu vertheidigen. Die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit wie es weiter heißt, und die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, welches die schnelle Lösung der sozialen Frage anbahnen werde, angestrebt. Eine volkswirthschaftliche Krise stehe bevor und Amerika müsse der Einwanderung aus Europa Halt gebieten.

Pesth, 8. Mai. Ein Kaufmann Namens Kobère ist plötzlich von hier verschwunden. Bei der Durchsuchung seines Hauses fand die Polizei zwischen den Blättern einer sozialistischen Flugschrift mehrere der bei dem ermordeten Wiener Geldwechsler Eisert gestohlenen Werthpapiere.

Triest, 8. Mai. Heute Morgen gerieth in einer hiesigen Kirche während des Gottesdienstes der Altar in Brand. Dadurch entstand unter den anwesenden Gemeindemitgliedern eine Panik und in dem Gedränge nach den Ausgangsthüren wurden viele Leute verletzt.

Wien, 8. Mai. Ein Mormonen-Missionär ist hier zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Schweiz. — Bern, 7. Mai. Abgeordnete der verschiedenen Kantone erörtern die Frage, ob es nicht angezeigt sei, dem Treiben der Heilsarmee ein Ende zu machen.

Großbritanien. — London, 5. Mai. Die Vorbesprechungen zu der Conferenz wegen Aegyptens sind beendet. Die Conferenz wird in der ersten Woche des Juni in London zusammentreten und drei Wochen in Anspruch nehmen. — Rußland, Deutschland und Oestreich berathen über gemeinsame Maßregeln zum Zwecke der Beaufsichtigung der Herstellung und des Verkaufs gefährlicher Sprengstoffe. England und Frankreich sind zur Theilnahme an der Berathung nicht eingeladen worden. — „Mark Lane Expreß" sagt in ihrer Uebersicht über den britischen Getreidemarkt der vorigen Woche: Es ist alle Aussicht auf eine gute Weizenernte vorhanden. — Heute Nachmittag fiel im südlichen Stadttheile während eines schweren Gewitters eine Feuerkugel und barst mit einem meilenweit hörbaren Knalle.

Queenstown, 5. Mai. Auf dem aus Java hier eingetroffenen Schiffe Iron Croß sind während der Reise fünf Personen an der Cholera gestorben.

London, 6. Mai. In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde die von Broadhurst eingebrachte Bill über die Zulässigkeit der Verheirathung von Wittwern mit der Schwester der verstorbenen Frau mit 238 gegen 127 Stimmen angenommen.

London, 7. Mai. Heute hat der Graf von Shaftesbury die Enthüllung des auf einem weithin sichtbaren Punkte des Themse-Ufers errichteten Standbildes des im Jahre 1536 in Vilvoorden wegen seiner Lehren auf dem Scheiterhaufen verbrannten Märtyrers William Tyndale vorgenommen.

London, 8. Mai. In der Noble'schen Fabrik in Ayrshire sind durch eine Explosion von Dynamit zehn Frauen in Stücke zerrissen und zwei andere verwundet worden.

Dublin, 9. Mai. Zwei Kanonenboote haben 300 Auswanderer von Westport auf einen in Clewbag liegenden Personen-Dampfer geschafft, welcher heute nach Boston, Mass., abgeht.

Frankreich. — Paris, 6. Mai. „Temps" stellt dem Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Marokko in Abrede.

Paris, 9. Mai. Wie „Republique" behauptet, wird Frankreich in die Abänderung des Gesetzes über die Liquidation der ägyptischen Schuld nicht willigen, wenn die ägyptische Finanzverwaltang nicht unter europäische Aufsicht gestellt wird.

Italien. — Rom, 6. Mai. Der „Groß-Orient von Italien" veröffentlich eine Erwiderung auf die Encyclica des Papstes bezüglich der Freimaurerei; er sagt darin unter Anderem: Es steht dem Vatikan frei, darüber zu klagen, daß er seiner weltlichen Macht, sich der göttlichen Vorsehung, welche deren Sturz beschlossen hat, zu widersetzen, beraubt ist und mag sich über menschliche Entwürdigung rasend gebehrden. — Der Vatikan arbeitet einen neuen Protest gegen die Einziehung des Grundbesitzes der Propaganda aus, worin er erklären wird, daß er durch die Entscheidungen der italienischen Gerichte unmöglich zu einem freundschaftlichen Einvernehmen mit der Regierung gelangen könne und daß die Propaganda unabhängig sein müsse..

Rom, 9. Mai. Der König von Italien hat, wie es heißt, den früheren Khedive Ismail Pascha beauftragt, mit Gladstone zu berathen. Oestreich und Deutschland wünschen Italien in der Erörterung der ägyptischen Angelegenheit auf gleichen Fuß mit Frankreich gestellt zu sehen.

Rußland. St. Petersburg, 5. Mai. Unaufhörlich werden noch Personen von denen man weiß, daß sie Nihilisten sind oder mit solchen in Verbindung stehen, verhaftet. Eine große Anzahl Artillerie-Offiziere ist auf die Beschuldigung, bei der Ermordung Sudeikins die Hand im Spiele gehabt zu haben, verhaftet worden; dieß wird durch die Thatsache erklärt, daß der Hauptanstifter des Mordes, Degajew, eine Zeitlang Artillerie-Offizier gewesen ist. In Moskau haben weitere Verhaftungen von Studenten stattgefunden und das von ihnen herausgegebene Blatt „Cheski Svornike" ist in Beschlag genommen worden. Ein Gerichts-Sekretär und eine Lehrerin an einer Frauen-Schule in St. Petersburg sind ebenfalls festgenommen worden.

St. Petersburg, 6. Mai. Die Civil- und Militär-Behörden treffen Anstalten, den am 18. Mai stattfindenden Eintritt der Großjährigkeit des ältesten Sohnes des Czaren mit Bällen und Festlichkeiten verschiedener Art zu feiern. Adels-Deputationen begeben sich nach Moskau, um an jenem Tage den Thronfolger zu beglückwünschen.

St. Petersburg, 7. Mai. Die Commission zur Ausarbeitung eines Planes für die Verwaltung von Turkestan empfiehlt die Errichtung von zwei Gouvernements mit dem Regierungssitze in Taschkent und beziehungsweise in Marghilan.

St. Petersburg, 8. Mai. Am letzten Dienstag haben sich die Nihilisten Dubeyki und seine Tochter, deren Prozeß im Gange war, zu erstechen versucht; die Wunde des Vaters ist tödtlich, die der Tochter lebensgefährlich. Gerüchtweise verlautet, daß der Schriftsteller Saltykoff im Zusammenhange mit der Unterdrückung des Blattes „Vaterländische Jahrbücher" verhaftet worden.

St. Petersburg, 11. Mai. Eine Bande persischer Nomaden hat mehrere Dörfer auf dem rechten Ufer des Kurd geplündert. Ferner haben Wanderstämme die russischen Vermessungsbeamten auf der Maganew-Steppe überfallen und zur Einstellung ihrer Arbeit genöthigt; sie waren sogar kühn genug Kosaken-Posten anzugreifen. Das russische Verpflegungs-Departement scheint zur Verhinderung solcher gelegentlichen Raubzüge machtlos zu sein.

Mittelasien. — London, 7. Mai. Die turkestaner Zeitung behauptet, daß die Chinesen in Kaschgar die russischen Muselmanen an dem Handelsbetriebe in den Städten des östlichen Turkestan außer Kaschgar hindern. Dies würde eine Verletzung des mit Rußland geschlossenen Vertrages darstellen, gegen welche, wie man erwartet, Rußland protestiren wird.

Persien. — London, 6. Mai. Zwei Vertreter Rußlands haben sich nach Teheran begeben, um die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Baku am kaspischen Meere nach Rescht in Persien nachzusuchen. Bis jetzt ist ihnen keine bestimmte Antwort ertheilt worden.

Marokko. Tanger, 5. Mai. In den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Marokko ist ein Bruch eingetreten. Die Veranlassung dazu hat die Weigerung der marokkonischen Behörden, auf den Wunsch des Vertreters Frankreichs den Gouverneur von Wazan zu entlassen, gegeben. Die Fahne auf dem französischen Gesandtschaftsgebäude ist eingezogen.

Inland.

Washington, 5. Mai. Der landwirthschaftliche Etat ist heute dem Senat zurückberichtet worden. Der Senatsausschuß hat die Bewilligung für Versuche mit dem Anbau von Sorghum von 16,000 auf 50,000 Dollars erhöbt und eine Bewilligung von 20,000 Dollars für artesische Brunnen zur Bewässerung dürrer Ländereien, und eine von 15,000 Dollars zur Aufmunterung des Seidenbaues hinzugefügt. — John T. Slater, welcher eine Schenkung von $1,000,000 für Erziehungszwecke im Süden gemacht hat, ist in Norwich, Conn., gestorben.

Washington, 9. Mai. Der amerikanische Forst-Congreß hat seine Sitzungen heute geschlossen. Der Ausschuß, welcher ernannt worden war, um den dem Bundescongreß vorliegenden Gesetzentwurf für die Errichtung von Versuchsstationen in Verbindung mit den Ackerbauschulen der verschiedenen Staaten zu prüfen, erstattete dahin Bericht, daß dessen Annahme dringend zu empfehlen sei. Der Bericht wurde angenommen und ein Beschluß wurde gefaßt, worin die Gewerbeschulen aufgefordert werden, mit dem Forst-Unterricht sofort zu beginnen.

Philadelphia, Pa., 6. Mai. Heute Nachmittag ist hier Professor S. D. Groß, ein ausgezeichneter Wundarzt, gestorben. Er war einer der Gründer und ersten Präsidenten der „Kentucky State Medical Society" und Ehrenmitglied verschiedener medizinischer Gesellschaften in England, Schottland, Oestreich und anderen europäischen Ländern.

Newark, N. J., 6. Mai. Der General N. Norris Halstead, der Gründer der Sternwarte des Princeton College, ist heute auf dem hiesigen Bahnhofe um das Leben gekommen.

Detroit, 6. Mai. Der kürzlich in Grand Rapids, in Michigan, verstorbene John Clancey hat dem dortigen katholischen Bischof 60,000 Dollars für ein in genannter Stadt zu errichtendes Waisenhaus vermacht.

Galveston, Tex., 6. Mai. In McKinney, Texas, ist gestern Abend die Neger-Methodisten Kirche, während die Gemeinde darin versammelt war, eingestürzt. Zwei Lampen barsten dabei, das Oel fing Feuer und ergoß sich auf mehrere Gemeinde-Mitglieder. Eine Negerin verbrannte und eine andere erlitt tödtliche Brandwunden. Mehrere Andere wurden schwer verletzt. Der Einsturz der Kirche war dadurch herbeigeführt worden, daß die Grundschwellen derselben von den Regengüssen der letzten Tage unterspült worden waren.

Farther Point, Kan., 7. Mai. Der Glasgower Dampfer „Titania" ist heute Morgen hier eingelaufen. Er hat 24 Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „State of Florida" an Bord. Der letztere ist auf der Fahrt von New York nach Glasgow auf hohem Meere mit einem Barkschiffe zusammengestoßen und beide Schiffe sind untergegangen. Von den 167 Personen, welche sich an Bord des „State of Florida" befanden, sind nur 44 und von der Mannschaft des Barkschiffes nur dessen Kapitän und zwei Matrosen gerettet. 123 Menschen sind auf dem „State of Florida" und 12 auf dem Barkschiffe zu Grunde gegangen.

Chicago, 7. Mai. Der neue Gemeinderath von Oregon in Illinois hat mit Zwei-Drittel-Mehrheit die Verordnungen für die Gestattung von Schankwirthschaften und Billard-Lokalen abgelehnt.

Philadelphia, 7. Mai. Die Waldbrände in Pennsylvanien sind durch den gestern stattgehabten Regen gelöscht worden. Die Noth der Abgebrannten in dem Orte Brisbin ist groß. Der Brandschaden im County Elk wird auf mehr als $1,000,000 geschätzt. In Swiß Mount ist die Sägemühle von Wilhelm Götz nebst verschiedenen Nebengebäuden und einer Menge Bretter ein Raub der Flammen geworden. Der Eigenthümer derselben, Götz, wird seit Donnerstag vermißt und ist vermuthlich in den Flammen umgekommen. Im Staate New York ist das Dorf Gilman's Depot von dem Feuer eines Waldbrandes eingeäschert worden. In Massachusetts und New Jersey sind einige Tausend Acker Waldland vom Feuer verheert worden.

Lawrence, Mass., 9. Mai. Der vormalige Mayor Saunders befindet sich wegen Fälschung des Wahlergebnisses durch Einlegung von falschen Wahlzetteln in die Wahlurne in Untersuchung.

Carsons, Kan., 9. Mai. Heute Nachmittag um Eins ist in dem hiesigen Lokomotivenschuppen der Missouri-Pacific-Bahn der Dampfkessel einer Lokomotive geplatzt, wobei zwei Menschen getödtet, einer tödtlich verwundet und drei schwer verletzt worden sind. Der Schaden, welcher der Gesellschaft aus dem Unfalle erwächst, wird auf 30,000 Dollars angeschlagen.

Toronto, 9. Mai. In Halifax, Can., sind die Dynamit-Verschworenen Holmes und Bracken zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Verschiedenes.

— Der Gouverneur von Idaho mag sich nur in Dollars und Cents ausgezeichnet haben, als er den Theil seines Gehalts, den er nicht verdient zu haben glaubte, nach Washingtou zurück sandte. Es ist aber jedenfalls eine Auszeichnung, deren Gleichen nirgendwo in den Archiven der Regierung geschrieben steht.

Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

„Ich war in meiner Besorgniß um Euch trotz des Sturmes und der Dunkelheit bis an den Thorweg gegangen," fuhr sie fort, weil ich Euch kommen zu hören glaubte. Aber ich hatte mich getäuscht; denn statt Euer kam ein einzelner, mir völlig unbekannter Mann und bot mir einen freundlichen „guten Abend!" Aber denke Dir, seine Stimme klang wie die meines Vaters. Ich hätte laut aufschreien mögen; aber ehe ich so recht zu mir selbst kam, war die Gestalt schon im Dunkel der Nacht verschwunden. Ach! noch immer höre ich den Klang dieser Stimme; und ob ich auch gewiß bin, daß meine erregte Einbildungskraft mir diesen Streich gespielt hat, so bleibt mein Herz dennoch in Unruhe und Bestürzung; denn stets heißt es in mir: „Du hast Dich an Deinem Bruder schwer versündigt."

Der Mann hatte lange in düsterem Schweigen zu Boden gestarrt und nicht das geringste Lebenszeichen von sich gegeben. Bei den letzten Worten aber war er aufgesprungen und durchmaß in großen Schritten das Zimmer. Die Gattin machte eine Pause, augenscheinlich erschrocken über ihre eigenen Worte. Doch als wollte sie einem Sturm, der, wie die Mienen ihres Mannes bekundeten, im Anzuge war, vorbeugen, sagte sie:

„Denke nicht, Günther, daß ich Dir Vorwürfe machen will; o nein; ich trage ja dieselbe Schuld. Aber in diesem Augenblicke, wo Du, um den Folgen der verübten That zu entrinnen, auf dem Punkte stehst, an unserem Kinde ein neues Unrecht zu begehen, konnte ich unmöglich länger schweigen. Ach, lieber Mann! Es gab eine Zeit, wo auch Dein Herz sich für die Wahrheit zu öffnen schien. Du erinnerst Dich jedenfalls noch, daß, als wir vor etlichen Jahren unserer jetzt verstorbenen Tante einen Besuch machten, unser Weg uns an einem Friedhofe vorbei führte, wo der Prediger, ein ehrwürdiger Greis, mit tiefem Ernst die Abscheulichkeit der Feinde und die Schrecken des Richterstuhles schilderte. Damals erwachte auch Dein Gewissen; und vor allem erkanntest Du, wie schlecht wir an meinem Bruder gehandelt hatten. Und als der Prediger fortfuhr, mit den eindringlichsten Worten auf die in Christo Jesu geoffenbarte Gnade Gottes hinzuweisen, wie oft hast Du damals das Knie mit mir gebeugt, um dieser Gnade theilhaftig zu werden! Aber bald verstummte Dein Gewissen wieder, und jetzt — —."

Sie vollendete den Satz nicht! denn Günther war plötzlich vor ihr stehen geblieben; und sein wildrollendes Auge unter der finsteren Stirn bekundete es laut und verständlich, daß an eine Fortsetzung der Unterhaltung für jetzt nicht zu denken sei. Doch ohne ein Wort zu sagen, warf er sich in den Lehnstuhl, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und versank in ein tiefes Dahinbrüten. Eine peinliche Stille herrschte im Zimmer; und so verstrichen mehrere Minuten.

„Sollen wir nicht einen Abschnitt aus dem Worte Gottes lesen?" flüsteete endlich kaum hörbar die Gattin.

„Laß uns zu Bette gehen," murmelte er. „Ich bin nicht in der Stimmung, um zu lesen und zu beten; und dazu hast Du das Deinige redlich beigetragen."

Mit einer hastigen Bewegung erhob er sich und schritt in das Schlafgemach. Seufzend folgte das unglückliche Weib. Kein Wort wurde heute Abend gewechselt; aber sicher kam in dieser Nacht kein Schlaf in Beider Augen.

3.

Jener Abendunterhaltung folgten trübe Tage. Wie ein böses Gewissen schlich Günther durch's Haus oder rannte wie unstät durch Feld und Wald. Alle Arbeitslust war verschwunden. Was hätte auch alles nützen können? Der Zahlungstermin rückte näher und näher heran; und kein Mensch streckte ihm die rettende Hand entgegen. Die Worte des Seiltänzers klangen ihm wie berauschende Klänge in's Ohr; und nicht selten erwachte die Versuchung, selbst gegen den Willen seines Weibes das glänzende Anerbieten anzunehmen. „Warum muß sie mir immer in den Weg treten?" brummte er vor sich hin. Wer ist denn eigentlich Herr im Hause, sie oder ich? Durch meine Gutmüthigkeit habe ich ihr den Zügel zu lang schießen lassen. Und dann die verhaßte Frömmelei! Nein, ich werde fortan meine eigenen Wege gehen; denn Weiberstand hat kurze Füße."

So dachte der unglückliche Mann und suchte sich zu überreden, daß seine Frau im Unrecht sei. Freilich wollte ihm das nur selten gelingen; denn wie sehr er sich auch sträuben mochte, so machte sich der verwundete Stachel seines Gewissens doch immer wieder fühlbar. Unmöglich konnte er die Anklage, daß er durch Verläumdung und Schmeichelei sein Gut sich erschlichen und den verschwundenen Schwager um sein Vermögen gebracht habe, zum Schweigen bringen; und in solchen Augenblicken zitterte er vor dem Gedanken an den gerechten Gott, der sich aufgemacht, um schwere Vergeltung zu üben. Sollte sein Weib in diesem Stücke Recht haben? Welch eine trostlose Zukunft stand ihm dann bevor! Und dann die Ewigkeit!

Ach nein! Solch trübseligen Gedanken mochte er nicht nachhängen. Er mußte Zerstreuung haben. Wo konnte er sie finden? Der Anblick seiner Frau und seiner Kinder wurde ihm je länger je unerträglicher; und wenn er auch Wald und Flur durchschweifte, so war doch die Einsamkeit kein Boden, auf welchem sich solche trostlose Erinnerungen ausraufen ließen. Er mußte in die Stadt — in die Schenke, zu alten Bekannten, da gab's Zerstreuungen und vielleicht auch gute Rathschläge. Gedacht, gethan. Sobald das einfache Mittagsessen verzehrt war, nahm er den Wanderstab und eilte der Stadt zu. „Wer kann mir das verdenken?" beschwichtigte er die Vorwürfe des Gewissens. „Wer wie ich eine Hölle im Hause hat, der muß sich draußen einen Himmel schaffen." Es war ein Himmel auf den Bänken der Spötter. Seine guten Bekannten und Freunde jauchzten. Gläser und Karten machten die Runde; lustige Lieder wurden gesungen und Narrentheidinge getrieben. In solchen Stunden sah man es den gerötheten Wangen des unglücklichen Mannes an, daß der Gedanke an das Schuldgefängniß verscheucht war; und die lallende Zunge verrieth es, daß das Gaukelspiel trügerischer Hoffnungen sich in dem armen, verblendeten Herzen eine Stäte aufgeschlagen hatte. An den Abenden aber kehrte er nicht selten völlig berauscht nach Hause zurück, wo er seinem Aerger durch lautes Toben und mitunter auch durch Mißhandlungen Luft machte.

Wie sehr die arme Gattin unter solchen Umständen litt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Wer ihre bleichen Mienen und die scheuen, ängstlichen Blicke der beiden Kinder sah, der begriff den Kummer, der hier an dem Herzen nagte. Dennoch aber verlor die gute Mutter den Muth nicht, nie kam in Gegenwart der Kinder eine Klage wegen des Betragens des Gatten und Vaters über ihre Lippen. Oft war sie in ihrem Kämmerlein allein, um dem Herr ihre Schmerzen zu Füßen zu legen; und Er, dessen Ohr nie gegen die Seufzer der Seinigen verschlossen ist, sandte stets neuen Trost, neue Kraft in ihre müde Seele, so daß sie ihrem heimkehrenden Manne in Sanftmuth und Liebe begegnen konnte. Der Termin zum Zahlen stand zwar vor der Thür; aber ergeben in den Willen des Herrn, konnte sie, je näher dieser Tag kam, mit um so größerer Ruhe sagen: „Der Herr wird's versehen; Er versucht nicht über Vermögen."

So neigte sich der letzte Tag der bewilligten Frist seinem Ende zu. Düsterer den je hatte Günther heute das Haus verlassen. Noch einen Tag zügelloser Lust gedachte er mit seinen Spießgesellen zu verleben; es waren ja die letzten Stunden; denn der verhängnißvolle Zahlungstermin und in seinem Gefolge das Schuldgefängniß und der gerichtliche Verkauf seines Gutes, stand vor der Thür. Freunde und Bekannte hatten sich bereits iu der Schenke eingefunden, als Günther mit bleichem Gesicht eintrat. Nie hatten ihn die Anklagen seines Innern so gewaltig getroffen, als auf dem letzen Gange hieher. Er hatte angenscheinlich einen schweren Kampf bestanden. Bessere Gefühle, hervorgerufen durch glücklichere Tage, die er an der Seite seiner Gattin erlebt, hatten eine geraume Zeit die Oberhand gewonnen und ihn fast bestimmt, den Rückweg anzutreten. Und wie war es möglich, daß seine Frau ihn jeden Abend mit der größten Sanftmuth und Güte entgegen kam, wiewohl er ihr immer in der rohesten Weise begegnet war? Ach! sie war wirklich eine kostbare Perle; in der ganzen Umgegend gab es nicht ihres Gleichen. Wie sehr hatte er sich an ihr versündigt! Wie unglücklich machte er sie durch sein barsches Benehmen!

(Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, J. F. Harms, } Gehülfen.

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein **Kohlengeschäft** verbunden und alle gangbaren Arten **Kohlen** können da von uns bezogen werden.

10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Die Dakota Feuer und Marine Versicherungsgesellschaft

in Chamberlain, Dakota,

versichert hauptsächlich:

Farm-Güter jeder Art,
Kirchen und Schulen gegen **Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind.**

Gebäude mit Stroh, resp. Heudächern sind nicht ausgeschlossen. Vieh wo befindlich.
Alle Getreidearten in Haufen oder Gebäuden.

Sie ist die anerkannt beste und beliebteste Versicherungsgesellschaft in und für

Dakota.

Ihre Versicherungsmethode ist eine der besten, bezüglich

Liberalität und Solidität,

und bietet Gelegenheit, das Vermögen für

verhältnißmäßig kleine Summen

sicher zu stellen.

Es wird nicht der Betrag des Werthes des aus dem Feuer geretteten Eigenthums, wie gewöhnlich, von der Versicherungssumme abgezogen, sondern der

wirkliche Verlust bezahlt.

Diese Gesellschaft verwahrt sich in ihrem Versicherungscontract, der auf Verlangen

in deutscher Sprache

ausgestellt wird und so in vielen Fällen

Mißverständnissen vorbeugt,

gegen jedweden Prozeß, im Falle etwaiger Zwistigkeit, welche zu vermitteln

drei unparteiischen Männern

zu überweisen ist.

Sie zahlt ihre Verluste prompt.

Man wende sich in englischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft oder an die unterzeichneten Agenten

W. A. Morse, J. P. Bartell,
Bridgewater, McCook Co., Dakota.

20,84—19,85,

Geld zu verleihen!

Neue Leih Company in Lehigh!

Die schon lang etablirte Firma von Case & Billings hat sich zu Lehigh, Kansas, mit Herrn Watson M. Tomlinson, kürzlich von New York, in ihrem Geschäfte verbunden, welcher seine persönliche Aufmerksamkeit und Aufsicht dem Geschäfte widmen wird. Leute, die Geld auf Grund-Eigenthum leihen wollen, möchten sich gefälligst an unsere Bank zu Lehigh am Dienstag und Donnerstag jeder Woche an Herrn Tomlinson wenden. Briefe können an Herrn Tomlinson auch zu Marion, Kansas, adressirt werden.

Case & Billings.
W. M. Tomlinson.

20—22,84

20,84—19,86.

Gänzlicher Ausverkauf!!!

Wir offeriren unser gänzliches Waarenlager bis Alles verkauft ist, zu

weit herabgesetzten Preisen für baar.

Dies ist eine gute Gelegenheit

außerordentlich billige Einkäufe zu machen.

Auflösung des Geschäfts macht schnellen Absatz erforderlich.

Um zahlreichen Zuspruch von unsern deutschen Freunden bitten

Soule & Janzen.

Mountain Lake im Mai 1884.

18—21,84

Notice! Notice!

Wir berichten hiermit unsere werthen Kunden daß der neue

Praktisch eingerichtete Elevator

bereits im Gange ist, und wir jetzt in den Stand gesetzt sind den Getreidehandel richtig zu betreiben. Es wird ein Jeder zu seinem Intresse finden bei uns vorzusprechen. Auch sind wir jetzt zugleich in den Stand gesetzt alle Sorten Weizen gegen Umtausch für Mehl in Empfang zu nehmen. Er mag gut oder schlecht, hart oder weich sein, die Quantität des Mehl wird ja nach der Qualität des Weizens sein.

Mai Weizen Mehl

wird stets an Hand sein; Kunden die Mai-Weizen bringen und wünschen Mehl dafür, werden zu jeder Zeit bedient werden. Der Umtausch des Weizens gegen Mehl geschieht in der Office des „Union Elevato.."

Zur Kundschaft ladet freundschaftlich ein,

Gebrüder Funk.
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Hillsboro,

!! Ebels Store !!

Allen unsern Kunden und Denen, die wir als solche noch gewinnen möchten, zur gefälligen Nachricht, daß wir entschlossen sind, in Zukunft mehr gegen Baar zu handeln, als bisher. Wir geben gegen Baarzahlung 10 Prozent Discount, d. h. wer Waare im Werthe von zehn Dollars kauft und bezahlt baar, der darf nur neun Dollars geben.

Ueberhaupt geben wir Waare zu den gewöhnlichen Preisen nicht länger als auf zwei Monate Credit.

Obige 10 Prozent Discount sind ein wirklicher Profit für den Käufer, denn die Preise für unsere Waare erhöhen wir nicht und Jeder wird finden, daß wir nach wie vor zu billigen Preisen und in reichster Auswahl unser Waarenlager für das Publikum bereit halten.

Butter und Eier werden als Baarbezahlung angenommen.

16—23,84.

☞ **Im L. S. & M. S. R'y Depot,**
Zimmer No. 1,
Ecke Van Buren- & Lasalle-Str.,
kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach **Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam** mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ **Billigster Ocean Preis.** ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. **Chicago, Illinois.**

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beforderung einer heilsamen Guttesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bamerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Ein Apotheker

gibt Zeugniß.

Popularität in der eignen Heimat ist nicht immer ein Beweis von Verdienst, aber mit Stolz weisen wir darauf hin, daß keine andere Arznei sich im eignen Orte, Staate, Lande und überall so allgemeinen Beifall erworben hat wie

Ayer's Sarsaparilla.

Folgender Brief von einem unserer bekanntesten Apotheker in Massachusetts ist für jeden Leidenden von Interesse:—

Rheumatismus. „Vor acht Jahren wurde ich von einem so heftigen Rheumatismus angegriffen, daß ich nicht ohne Hilfe vom Bette aufstehen oder mich ankleiden konnte. Ich versuchte mehrere Mittel mit wenig oder gar keinem Erfolg, bis ich zu Ayer's Sarsaparilla griff; davon nahm ich zwei Flaschen, und war vollständig geheilt. Ich habe sehr viel von Ihrer Sarsaparilla verkauft, und sie ist so außerordentlich beliebt wie nur je. Die vielen merkwürdigen Heilungen, die sie in unserer Gegend herbeigeführt hat, überzeugen mich, daß sie die beste Arznei für das Blut ist, die je dem Publikum angeboten wurde.

E. F. Harris."

River St., Buckland, Mass., 13. Mai 1882.

Flechten. George Andrews, Aufseher in der Lowell Carpet Corporation, litt, ehe er nach Lowell kam, über zwanzig Jahre an Flechten in ihrer schlimmsten Form. Die Ausschläge bedeckten wahrhaftig mehr als die Hälfte seines Körpers. Durch Ayer's Sarsaparilla wurde er vollkommen geheilt. Man sehe sein Zeugniß, in Ayer's Kalender für 1883.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Abonnenten für die „Rundschau".

Wie man sich ein schönes Buch leicht verdienen kann. Wer uns 20 Abonnenten für die „Rundschau" mit $15.00 bis zum 1. Mai einsendet, der bekommt den „Märtyrer-Spiegel" als Belohnung. Wer uns 16 Abonnenten mit 12 Dollars einsendet, bekommt ein Exemplar der „vollständigen Werke Menno Simons". Dieses Anerbieten geht bis zum 1. Juni 1884.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 8, Night Express,	1 37	A. M
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No 8, Night Express,	2 37	A. M
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Vom Präsidenten

der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet:—

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben,

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Passage-Preise:

	Von New York:		Von Bremen:
1. Cajüte	$100	$150	$120
2. "		$60	$72
Zwischendeck	**$20**		**$18**

Nach Bremen und zurück:

1. Cajüte	$170 oder $185.
2. "	$100 oder $110.
Zwischendeck	**$38.**

Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte, unter ein Jahr frei.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, = New York.

H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an

A. Schumacher & Co., Gen.-Agenten.
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.
oder an **J. F. Funk,** Agent in Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das

Blut der Märtyrer

der Samen der

Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch

der

Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz

oder

Märtyrer-Spiegel

der

Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben

der

Mennoniten

im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,

beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte der apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen

möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten

um dieses Buch zu verkaufen werden verlangt!!!

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.